

*Das Mannheimer Wunderwerk –  
Ein Musterbeispiel wieder errungener Klangkultur*

**Festschrift zur Restaurierung der Steinmeyer-Orgel  
der Christuskirche Mannheim von 1911**

Carmenio Ferrulli und Johannes Matthias Michel (Hrsg.)

verlag regionalkultur

# Inhalt

Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg.....	5
Grußwort des Oberbürgermeisters .....	6
Grußwort der Stiftung Christuskirche – Kirche Christi .....	7
Grußwort des Dekans .....	8
Grußwort des Gemeindepfarrers .....	9

CARMENIO FERRULLI

<b>Zur Geschichte von Steinmeyers Opus 1100 von 1911 .....</b>	<b>12</b>
1. Konzeption und Bau 1909 bis 1911 .....	13
<i>Orgelbauvertrag von 1910</i> .....	38
2. Die Einweihung 1911 .....	66
<i>Faksimile der Steinmeyer-Broschüre</i> .....	78
3. Veränderungen nach 1911.....	87

MARKUS LENTER

<b>Von der Flöte zum Orchester .....</b>	<b>105</b>
Restaurierung 2016 bis 2018.....	110

JOHANNES MATTHIAS MICHEL

<b>Die Restaurierung der Steinmeyer-Orgel 2016 bis 2018.....</b>	<b>113</b>
--	------------

MARTIN KARES

<b>Das Orgelbauunternehmen Steinmeyer .....</b>	<b>123</b>
---	------------

JOHANNES MATTHIAS MICHEL

<b>„Man instrumentiere recht orchestral und lasse den sonntäglichen Choralklang tunlichst beiseite...“ Sigfrid Karg-Elert und das Mannheimer Wunderwerk.....</b>	<b>127</b>
--	------------

JOHANNES MATTHIAS MICHEL

<b>Warum gibt es in der Christuskirche eine zweite Orgel? Von der Spätromantik zum Historismus am Beispiel der Bach-Rezeption .....</b>	<b>141</b>
---	------------

JOHANNES MATTHIAS MICHEL

<b>Wer saß in den vergangenen 107 Jahren auf der Orgelbank des Mannheimer Wunderwerks? .....</b>	<b>147</b>
Die Kantoren und Organisten der Christuskirche .....	148

JOHANNES MATTHIAS MICHEL

<b>Die Realisierung der Generalsanierung von 2016 bis 2018 Danksagung.....</b>	<b>163</b>
<b>Die Steinmeyer-Orgel der Christuskirche – Kurzübersicht .....</b>	<b>169</b>
<b>Die Disposition der Steinmeyer-Orgel.....</b>	<b>170</b>
<b>CD- und Schallplattenaufnahmen der Orgel .....</b>	<b>173</b>
<b>Bildnachweis.....</b>	<b>175</b>



*Christuskirche Mannheim  
mit Kanzel, Altar und Orgel.  
Fotografie aus dem Jahre 1911.*

# Zur Geschichte von Steinmeyers Opus 1100 von 1911

CARMENIO FERRULLI

## 1. Konzeption und Bau 1909 bis 1911

Am 1. Oktober 1911 erhielt die Christuskirche und mit ihr die Steinmeyer-Orgel ihre feierliche Einweihung. Ihre Erbauer hatten ein „*Gesamtkunstwerk unter Zuziehung aller bildenden Künste*“<sup>1</sup> angestrebt. Gemäß dem Wiesbadener Programm von 1891 wurde die Christuskirche als Zentralbau konzipiert: Altar, Kanzel und Orgel bilden eine Einheit. Erste Pläne für eine Kirche in der baulich neu erschlossenen Mannheimer Oststadt gehen auf das Jahr 1889 zurück. Von den 1904 im Rahmen eines Architektenwettbewerbs eingesandten 14 Entwürfen erhielt der des Stuttgarter Baurates Theophil Frey (1845–1904) den ersten Preis. Nach Freys jähem Tod wurde dessen Mitarbeiter Christian Schrade (1876–1964) mit der weiteren Ausarbeitung des auf 1 166 000 Mark veranschlagten Gebäudekomplexes beauftragt. Mit der Grundsteinlegung am 9. September 1907 – dem Geburtstag Großherzogs Friedrich I. von Baden – begann die vierjährige Bauphase der Christuskirche.

Die Planungsphase der Steinmeyer-Orgel beginnt 1909: Der neuernannte Orgelbaukommissär für das Badische Unterland Hermann Meinhard Poppen (1885–1956) wird mit der Konzeption und Orgelausschreibung für die Orgel der noch im Bau befindlichen Christuskirche beauftragt. Im Dezember 1909 erfolgt die Orgelausschreibung (III/59) an die Firmen W. Sauer (Frankfurt/O.), Schlag & Söhne (Schweidnitz) und G. F. Steinmeyer & Co. (Oettingen). Die Firma W. Sauer gab kein Gebot ab. Im Februar 1910 erging die Auftragserteilung an Steinmeyer (III/62).<sup>2</sup> Waren 1903 noch 20 000 Mark für die Orgel vorgesehen, so wurde der Betrag vom Kirchengemeinderat spätestens 1909 auf 30 000 Mark erhöht und belief sich bei der Fertigstellung 1911 auf 49 575 Mark.<sup>3</sup>

Für die Disposition war Orgelbaukommissär Poppen verantwortlich. In enger Zusammenarbeit mit seinem Lehrer Philipp Wolfrum (1854–1919) „*machte er in der Firma Steinmeyer wochenlang, umfassend-gründliche Studien für die Disposition.*“<sup>4</sup> Durch Vermittlung von Johannes Steinmeyer (1857–1928) trat Poppen persönlich in Kontakt mit Emil Rupp (1872–1948) in Straßburg.<sup>5</sup>

1 Schrade 1911, S.19.

2 Wagner 1984, S. 184.

3 Wäldin 1961, S. 37.

4 Ebenda.

5 Wagner 1984, S. 174.

### Hermann Meinhard Poppen

(\* 1. Januar 1885 in Heidelberg;  
† 10. April 1956 in Heidelberg)<sup>6</sup>

- 1904–1908 Studium der evangelischen Theologie in Berlin, Kiel und Heidelberg
- 1908 Assistent von Philipp Wolfrum (1854–1919) am Musikinstitut der Universität Heidelberg
- 1909 (Oktober) Orgelbaukommissär für das Badische Unterland
- 1911/12 siebenmonatiger Studienurlaub bei Max Reger in Meiningen durch Wolfrum ermöglicht
- 1914–1918 Universitätsmusikdirektor in Jena
- 1918 Hofkirchenmusikdirektor in Karlsruhe
- 1918 Biographie über Max Reger
- 1919 Promotion an der Universität Heidelberg zum Dr. phil.
- 1919 Landeskirchenmusikdirektor, Universitätsmusikdirektor in Heidelberg, Städtischer Musikdirektor und Leiter des Bachvereins
- 1925 Ernennung zum Professor an der Universität Heidelberg
- 1931 Gründung und Leitung des Evangelischen Kirchenmusikalischen Instituts in Heidelberg
- 1950 Ehrenbürger der Universität Heidelberg
- 1951 Emeritierung als Universitätsmusikdirektor
- 1955 Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg



*Hermann Meinhard Poppen im Jahre 1913.*

<sup>6</sup> Quelle: Stichwort „Poppen, Hermann Meinhard“, in: MGG Bd. 10, Sp. 1450.

## Das Orgelbauunternehmen Steinmeyer

MARTIN KARES

Georg Friedrich Steinmeyer (1819–1901) gründete 1847 eine Orgelbauwerkstätte in Oettingen. Der Standort war gut gewählt: Die Werkstätte seines Onkels Beyrer, Steinmeyers Lehrwerkstatt, stand leer. Die nahe württembergische Landesgrenze begrenzte die Einflussmöglichkeit württembergischer Firmen (Walcker war seinerzeit bereits auf Expansionskurs) und größere bayrische Firmen waren weit genug weg. Die erste Eisenbahnlinie in Bayern von Lindau nach Hof über Oettingen war praktisch mit der Werkstatteröffnung fertig geworden, sodass Instrumente nunmehr leicht über größere Entfernungen transportiert werden konnten. Konfessionelle Schranken zählten in Bayern nicht so viel wie ‚Stammesunterschiede‘, sodass die protestantische Steinmeyer-Familie gegenüber auswärtigen Mitbewerbern im Vorteil war. Das traditionell belastete Verhältnis der Badener zu den Württembergern trug zusätzlich dazu bei, dass Steinmeyer auch entlang des Rheins in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besser Fuß fassen konnte als Mitbewerber aus Ludwigsburg oder Echterdingen.

Dank der Kenntnis modernster Fertigungstechnik, Konstruktionen und Arbeitsteilung, die Georg Friedrich Steinmeyer bei dem Senkrechtstarter Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg kennengelernt hatte, expandierte die Oettinger Werkstätte Schritt für Schritt. Steinmeyer führte die mechanische Kegellade in Bayern ein und perfektionierte sie, entwickelte später eine röhrenpneumatische Traktur, welche den Orgeln eine elegante, leichte



*Georg Friedrich Steinmeyer  
1819 – 1901.*

Spielart verlieh, und erfand gegen Ende des 19. Jahrhunderts die legendär zuverlässigen Taschenladen mit nach unten abnehmbaren Taschenbrettern, die zunächst pneumatisch und später elektropneumatisch angesteuert werden konnten.

Georg Friedrichs Sohn Johannes Steinmeyer (1857–1928) trat 1884 als Teilhaber in die Firma ein, nachdem er zuvor bei Friedrich Goll in der Schweiz gearbeitet und dort die Tradition von Cavaillé-Coll kennen gelernt hatte. Er löste den bisherigen Teilhaber Johannes Strebel ab, der als Harmoniumfabrikant nach Nürnberg zog. Johannes Steinmeyer entwarf in der Folge viele herausragende Orgelprospekte und übernahm die Aufgabe eines weltgewandten Verkäufers. Rund 1 100 Orgeln wurden während seiner Ägide erbaut. Er gehörte 1895 zu den Gründungsmitgliedern des „Vereins Deutscher Orgelbaumeister“, der heute noch als „Bund Deutscher Orgelbaumeister“ existiert.

Die mechanische Kegellade wurde ab den 1890er Jahren durch pneumatische Vorgelege entlastet, noch vor der Jahrhundertwende erfolgte dann die Umstellung auf rein pneumatische Taschenladen. Steinmeyers Mitarbeiter Friedrich Witzig gilt als Erfinder des Taschenventils, welches er 1896 patentieren ließ. Steinmeyer perfektionierte das System, indem er die Taschen liegend (und damit auf Taschenbrettern abnehmbar) anordnete, während Witzigs Patent auf stehenden Taschen beruhte.

Während die Pneumatik der Kegelladen auf dem Zustrom-Prinzip beruhte (Druckluft bläst Membranen auf, welche die Kegel anheben), funktionieren Taschenladen nach dem Abstrom-Prinzip: Die unter Druck stehenden Taschen werden bei Betätigen des Tastenventils „entlüftet“, die Ledermembran wird durch die Druckluft in der Registerkzelle zusammengedrückt, sodass Wind zur jeweiligen Pfeife strömen kann.

Unter Johannes Steinmeyer wurden auch Neuerungen wie Freie Kombinationen, Sub- und Superoktavkoppeln, das automatische Pianopedal und der Registerschweller eingeführt. Als eine der ersten Firmen in Deutschland führte sie konsequent Schwellwerke in die Dispositionen ein. Nachdem Voit in Durlach 1903 die erste Orgel in Deutschland mit einer elektropneumatischen Traktur und beweglichem Spieltisch ausstattete, lieferte Steinmeyer 1909 die erste Orgel dieses Systems in die Petruskirche nach Darmstadt aus. Ohne diese Technologie wäre das 1911 erbaute Fernwerk der Christuskirche in Mannheim nicht möglich gewesen.

Da die Elektrizität Anfang des 20. Jahrhunderts noch in den Kinderschuhen steckte – bei den üblichen hohen Stromstärken im Kleinspannungsbereich bestand in Verbindung mit unausgereiften Kontaktsystemen und mit Baumwolle umspunnenen Kabeln durchaus Brandgefahr –, vertraute Steinmeyer bis in die 1920er Jahre besonders bei großen Orgeln noch häufig auf die Pneumatik – so auch bei der Mannheimer Christuskirche.

Die Komponisten für Orgelmusik reagierten begeistert auf die neuen technischen und klanglichen Möglichkeiten, sowie auf den an einen Steinway-Flügel erinnernden leichten Tastenanschlag. Max Reger schrieb über die am 7.11.1914 besuchte Orgel des Schützenhaussaals in Meiningen: